

Ich hätte ihm fast eine geflankt. Aber mit dem kam ich noch nie klar“, meint David\* und schüttelt kaum merklich den Kopf. Während er das erzählt, sitzt der etwa 1,90 Meter große junge Mann an einem der Frühstückstische im Aufenthaltsraum. Die linke Hand hält die Kaffeetasse fest. Die rechte liegt auf dem linken Unterarm, der von mehreren Narben übersät ist. Die Fingernägel sind kurz geknabbert.

David ist 21 Jahre alt und lebt seit Dezember in mer im Café Hotspot. Das fällt in der Bischof-Janssen-Straße sofort auf: Farbenfrohe Graffiti verzieren die Fassade des Hauses. Über der Eingangstür steht „Café Hotspot“ als sogenannter Tag, also als gesprayerter Schriftzug. Seit Juni 2019 gibt es das Projekt bei Labora, dem gemeinnützigen Arbeitgeber für Arbeitslose. Dort können obdachlose junge Menschen bis 25 Jahre montags bis freitags von 11 bis 18 Uhr hingehen, wenn sie nicht wissen, wohin. Es ist eine Anlaufstelle für eine kostenlose warme Mahlzeit und Getränke. Hier bekommen Besucher einen Spind, einen Platz zum Duschen und die Möglichkeit zum Waschen von Kleidung. Es ist ein Angebot für Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen oder beim Besuch von Ämtern. Gefördert wird das Projekt vom Jobcenter, dem Landkreis und der Stadt Hildesheim.

Außerdem gibt es im Café Hotspot die Möglichkeit, für maximal sechs Monate ein eigenes Zimmer anzumieten. So wie David das macht. „An das genaue Datum meines Einzugs erinnere ich mich aber nicht mehr“, sagt er und kratzt sich mit der rechten Hand am Hinterkopf. Sein linkes Bein zuckt schnell auf und ab. Von seinem achten bis 20. Lebensjahr hat David in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe gewohnt, weil er immer wieder mit seiner Mutter aneinander geraten war. Für eine Ausbildung zum Landschaftsgärtner zog er im vergangenen Jahr nach seinem Hauptschulabschluss aber trotzdem zurück zu ihr.

Doch sowohl die Beziehung zu Davids Mutter, als auch das Arbeitsverhältnis zerschlugen sich schnell. Nach einem Streit zwischen ihm und seinem Stiefvater warf die Mutter David raus. Er war es auch, dem der 21-Jährige „fast eine geflankt“ hätte. Die Konsequenz seiner Mutter traf den jungen Mann sehr. „Sie sagte, dass meine jüngeren Halbgeschwister Angst vor mir hätten“, erzählt David und schaut hoch. Das eben noch zuckende Bein steht für einen Augenblick still. Sein Betrieb kündigte David, weil er immer wieder zu spät kam – er saß ohne Einkommen auf der Straße.

Davids Mutter legte ihm das Café Hotspot als Anlaufstelle ans Herz. „Im November war ich dann zum ersten Mal hier“, erzählt er und schiebt seine Brille ein Stück hoch. Die Gläser sind dreckig. Doch David kam damals zunächst nur zum Essen in die Bischof-Janssen-Straße. Denn der 21-Jährige übernachtete zu der Zeit im Obdachlosenheim gegenüber der Kulturfabrik. „Aber das war nichts für mich.“ Die Bewohner waren ihm unheimlich. „Ich hatte irgendwam panische Angst, dorthin zu gehen“, sagt David mit zuckendem Bein. Im Café hingegen gefiel es ihm sofort. Trotzdem habe es ihn viel Überwindung gekostet, schließlich nach einem Zimmer zu fragen. „Ich war hier die ersten Tage total überfordert“, gibt David zu. Er habe die Mitarbeiter nicht einschätzen können, weil sich dort jeder duzt. Bisher wurde er von Lehrern, Erziehern oder Sozialarbeitern immer gesiezt. Das habe ihm eine gewisse Distanz zu denjenigen gegeben, die ihm helfen wollten. Dieses Gefühl hat er im Café Hotspot nicht. „Ich habe mich schnell zurechtgefunden und bin gern hier. Es ist wie ein Jugendtreff“, sagt der junge Mann und lacht.

Zwischen 12 und 14 Uhr gibt es normalerweise täglich Mittagessen im Café Hotspot. Dazu und zum Frühstück kommen die jungen Leute dann im Aufenthaltsraum zusammen. Während der aktuellen Krise ist der Aufenthaltsraum allerdings geschlossen. Das Mittagessen können sich die jungen Erwachsenen vor der Tür abholen. Zum Duschen und Waschen müssen Termine vereinbart werden, damit sich niemand über den Weg läuft.

Denn im Café ist sonst immer was los. „Hier lernt man immer ein



David sitzt in seinem Zimmer im Café Hotspot und spielt mit seiner Konsole.

## Ein Zuhause unter Fremden

In Hildesheim gibt es einen Ort, an dem junge Menschen ohne Geld eine Perspektive finden können. Im Café Hotspot gelingt manchem der Einzug in ein neues Leben.

neues Gesicht kennen und es fällt einem leicht, sich zu öffnen und über Probleme zu reden“, erzählt David. Das sei vor allem ein Kontrast zum Jobcenter. Dort wird gesiezt, im Café hingegen könne man „locker reden“, meint der junge Mann. Die Mitarbeiter des Cafés begleiten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Wohnungsbesichtigungen und anderen Terminen, wenn die es wollen. „So ein Angebot habe ich vorher noch nicht gesehen. Hier ist alles freiwillig“, sagt David. Hätte es das Café früher gegeben, dann wäre er eher dorthin gegangen. Da ist er sich sicher.

Auch in seinem Zimmer fühlt sich David wohl. Stolz öffnet er die Tür zu seinem kleinen Reich. „Ich habe hier ein Bett, einen Schrank und einen Bildschirm samt Konsole – das reicht mir“, sagt David und verschränkt die Arme vor der Brust. Alles, was ihm hier gehört, sind seine Kleidungsstücke und ein paar Fotos. Der ordentliche Raum wirkt etwas klein, wenn man sich den großen jungen Mann mit den dunklen Haaren darin anschaut. Fast wie ein Kinderzimmer. Aber er scheint zufrieden zu sein. Die Küche, das Bad und die Waschmaschine im Flur teilt er sich mit einem anderen jungen Mann.

Zufrieden ist David allerdings nicht so sehr mit seiner bisherigen Karriere. Der 21-Jährige hat drei Ausbildungen im Gärtner-Bereich angefangen – und keine beendet. „Ein Betrieb hatte nicht genug Ka-

patenz für einen Auszubildenden, ein Meister hatte einen Unfall und konnte mich nicht mehr halten. Zum letzten Betrieb musste ich täglich 15 Kilometer mit dem Rad fahren und kam deshalb immer zu spät. Ich wurde rausgeworfen“, erzählt David wild gestikulierend. Diese Geschichten wirken zwar glaubhaft und doch ein bisschen gleichgültig, so wie der junge Mann sie erzählt. Als wäre Davids beruflicher Weg bisher einfach blöd gelaufen, aber gleichzeitig irgendwie passiert – nicht ihm selbst. Seine eigene Schuld für den letzten Rauschmiss kann sich David trotzdem eingestehen. „Niemand braucht Leute, die zu spät kommen“, sagt er nüchtern und zuckt mit den Schultern. Er ärgere sich nur manchmal darüber, dass er die Schule nicht weitergemacht hat. „Den Realschulabschluss hätte ich packen können. Aber ich war faul.“ Das gibt er zu. Denn David wusste, dass er mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung automatisch auch seinen Realschulabschluss nachholen würde. Das Zeug dafür hätte er sicher. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg, wenn man sich die Vergangenheit des 21-Jährigen vor Augen führt. David fehlt es womöglich an dem letzten bisschen Ernsthaftigkeit, Durchhaltevermögen und Ehrgeiz.

Momentan muss David bei Arbeit und Dritte Welt (ADW) in Hildesheim jobben. Das ist Teil der Tagesstruktur, durch die der 21-

„So ein Angebot habe ich vorher noch nicht gesehen. Hier ist alles freiwillig.“

David  
21-jähriger Bewohner  
des Café Hotspot in der  
Bischof-Janssen-Straße

Jährige überhaupt im Café Hotspot wohnen darf. Von 7 bis 14 Uhr bereitet er eigentlich täglich altes Werkzeug auf, damit es nach Afrika geschickt werden kann. „Ich schleife den Rost davon ab“, sagt der 21-Jährige und grinst. Momentan möchte er aufgrund von Corona aber nicht arbeiten gehen. Wegen der besonderen Situation macht das Café und ADW eine Ausnahme. Dabei findet David die Arbeit „ganz in Ordnung“, schließlich konnte er sich dort auch als Tischler probieren. Die Ausbildung ist sein Plan B, wenn es mit der zum Gärtner nicht klappen sollte. Denn die steht immer noch ganz oben auf seiner Wunschliste: „Wenn ich zum Sommer eine Ausbildung anfangen könnte, wäre das wirklich gut. Dann kann ich mir auch Gedanken über eine eigene Wohnung machen.“

Bis Mai hätte David theoretisch dafür Zeit. So lange darf er ein Zimmer im Café Hotspot bewohnen, nach sechs Monaten muss er ausziehen. Das sind die Regeln. Durch die aktuelle Situation ist an einen Auszug allerdings lange nicht zu denken. „So lange Corona da ist, stellen die meisten Vermieter ihre Suche nach neuen Mietern ein“, erzählt David. Abgesehen davon sei er kein beliebter Mieter. „Ich bin ein junger Mensch mit Leistungsbezug – das wird nicht gern gesehen“, meint er. Und seine Betreuerin aus dem Café, Projektleiterin Alexandra Beck, stimmt ihm zu: „Wir haben die Erfahrung ge-

macht, dass Vermieter von solchen Klienten befürchten, sie würden die Wohnung verkommen lassen. Die sechs Monate, die man hier im Café wohnen darf, sind deshalb in den meisten Fällen schlecht einzuhalten.“

Ob seine Ausbildungs-Pläne in Erfüllung gehen, zweifelt David momentan auch an. Das Jobcenter hat ihm mittlerweile eine überbetriebliche Ausbildung bei ADW zugesichert. Ob die aber wie geplant am 1. September beginnt, hängt von Corona ab. „Solange die Berufsschulen geschlossen sind, kann keine Ausbildung starten“, sagt David resigniert.

Zu seiner Mutter hat der 21-Jährige heute gar keinen Kontakt mehr. Sie könne sich zwar jederzeit bei ihm melden, er werde das aber nicht mehr tun. Für Jetzt ist das Café sein Zuhause – auch in der aktuellen Krise.

Der Name wurde von der Redaktion auf Wunsch geändert.



Text und Foto: Kimberly Fiebig